

**Tim Bindel**

## **Soziale Regulierung in informellen Sportgruppen – Eine Ethnographie des informellen Sportengagements**

### **Forschungsdefizit und neue -perspektiven**

Wer sich als Sportpädagoge mit dem informellen Sportengagement befasst, wird mit einer eigenartigen wissenschaftlichen Dissonanz konfrontiert: Quantitative Studien attestieren dem informellen Sport zwar eine hohe Bedeutung für die Freizeitgestaltung der Menschen, als sportpädagogisches Forschungsfeld hat er sich bisher aber kaum etablieren können. Der Grund dafür ist vor allem im residualen Verständnis des Phänomens zu suchen. Statt danach zu fragen, was informelles Sportengagement eigentlich im Kern ausmacht, hat man sich bislang mit dem Wissen darüber begnügt, was informelles Sportengagement nicht ist – Sport in Schule oder Verein. Diese Sichtweise scheint sportpädagogische Forschung zum Thema in eine Sackgasse zu lenken. Das ist nur vermeidbar, wenn man das Phänomen vom organisierten Sport separiert und danach fragt, was sein identitätsstiftender Kern ist.

Der identitätsstiftende Kern bleibt verstellt, wenn der wissenschaftliche Fokus auf den Sport und die relevanten Sportarten gerichtet ist. Das Besondere entschlüsselt sich erst mit einer Hinwendung zum handelnden Individuum. Strob (1999, S. 29) teilt sportliche Handlungsrollen auf in Sportorganisation, Sportvermittlung und Sporttreiben. Beim informellen Sportengagement herrscht gerade eine *Symbiose dieser sportlichen Handlungsrollen* vor (Abbildung 1).

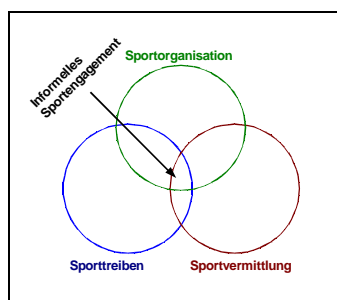


Abbildung 1: Symbiose sportlicher Handlungsrollen

Eine solche Sichtweise macht den informellen Sport vor allem als Jugendphänomen sportpädagogisch bedeutsam. Die symbiotische Rollenstruktur fügt sich in besonderer Weise in eine Lebensphase ein, die durch das Entwickeln von Selbstverantwortlichkeit und das Austarieren der gesellschaftlichen Rollen bestimmt ist (vgl. Hurrelmann, 2004). Es ist anzunehmen, dass sich informelles Sportengagement nicht nur als Sportraum in die Freizeitgestaltung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen einordnet, sondern als *Sozialraum*. Quantitative Studien zeigen auf, dass vor allem

der informelle Sport in der Gruppe im Jugendalter von Bedeutung ist. Statt dort von einem freien Sporttreiben zu sprechen, sind mit Blick auf Abbildung 1 zwei sportpädagogische Grundfragen an die juvenile informelle Sportgruppe zu stellen. Erstens: Wie reguliert sich ein Sport- und Sozialraum, in dem es keine übergreifende Ordnung zu geben scheint? Zweitens: Welche individuellen Ressourcen gewähren den Zugang zu informellen Sportgruppen?

### **Ethnographie als Erkenntnisstrategie**

Die Fragestellungen verbieten grobe Draufsichten und ermahnen zu tiefen Einblicken. Zudem handelt es sich bei den Themen der sozialen Regulierungen und den Situationen des Zugangs zu informellen Sportgruppen um nicht rekonstruierbare Selbstverständlichkeiten. Daher bietet sich für eine entsprechende Erforschung alleine die Ethnographie an (vgl. Amann & Hirschauer, 1997). Für meine Ethnographie des informellen Sportengagements standen mir zwei Sommer (2005 und 2006) zur Verfügung. Im Sommer 2005 wurde eine breite ethnographische Forschung durchgeführt, durch die das informelle Sportengagement in Köln verstehbar gemacht und für eine nähere Untersuchung geöffnet werden sollte. In dieser ersten Phase kam es zu etwa 50 zwei- bis fünfstündigen forschungsrelevanten Aufenthalten. Auf der Grundlage der Erkenntnisse dieser Phase wurden zwei informellen Sportgruppen (Jugendliche/junge Erwachsene) ausgewählt (Gruppe A: Streetball, Gruppe B: Fußball), die dann im Sommer 2006 begleitet wurden. Im Mittelpunkt dieser zweiten, fokussierten und selektiven Phase standen der eigene (verdeckte) Mitvollzug und die Fokussierung auf soziale Regulierungen. Zudem wurden informelle Gespräche und fünf ethnographische Interviews geführt. Der knapp 300 Seiten starke Datenkorpus (Protokolle, Interviewtranskripte etc.) wurde nach Grounded Theory und unter Zuhilfenahme der Analysesoftware MAXqda ausgewertet. Die Ergebnisse der Forschung lassen sich nach drei Foki auf das Phänomen ordnen:

### **Spielstrukturen im informellen Teamsport (Fokus Aktivität)**

Von großer Bedeutung erscheint es, die klassische Einteilung des informellen Sports nach Sportarten zu Gunsten einer neuen dichotomen Struktur aufzugeben. Ich unterscheide im Anschluss an die erste ethnographische Phase *leistungsorientierte kommunikationszentrierten Sportgruppen*. In der zweiten ethnographischen Phase wurden daher zwei Sportgruppen, die jeweils einem dieser Muster entsprechen, für eine weitere Untersuchung ausgewählt.

Beide Gruppen, eine Streetballgruppe (leistungsorientiert) und eine Fußballgruppe (kommunikationszentriert), stellen sich als eigene Welten mit in besonderer Weise geschaffener Struktur dar. Sie gehorchen einem saisonalen und klimatischen Rhythmus, Spielablauf und Regelwerk haben sich in das Kollektiv ebenso eingebrannt wie die bevorzugte Spielform. Die verschiedenen Funktionen des Spielraums scheinen in besonderem Maße auf jugendliches Leben abgestimmt. Die verbale Kommunikation ist vielseitig und jeweils einzigartig. Besonders deutlich zeigt sich eine Störanfälligkeit des Sports. Informelle Sportgruppen sind fragile Konstrukte, die unter der Last systemischer und individueller Störungen regelmäßig zu zerbrechen drohen. Doch nur die wenigsten Störungen gefährden die Genese und Kontinuierung des Spiels dauerhaft. Der ethnographische Blick auf die soziale Regulierung der Sportgruppen erklärt dieses Paradoxon.

### **Soziale Prozesse und Ordnungen zur Genese und Kontinuierung des Spiels (Fokus Gruppe)**

In den Sportgruppen haben sich bestimmte soziale Ordnungen etabliert, durch die der Erhalt des Sports scheinbar gesichert werden kann. Um diese zu verstehen, muss man sich vor Augen halten, dass informeller Gruppensport nicht nur Sport ist, sondern eben auch eine Freizeitaktivität in informellen Gruppen (vgl. Schmidt, 2004). Demnach spielt Subgruppenbildung ebenso eine Rolle wie Normierung, zudem werden jugendtypische Aufgaben relevant: Rollenverinnerlichung, Statuserwerb oder das Artikulieren von Sympathie und Ablehnung. Statt eines freien, problemlosen Zugriffs auf das Sportengagement beginnt für den Jugendlichen eine individuelle Entwicklung, die ich als *informelle Sportkarriere* bezeichne. An dieser Stelle treten zwei zentrale Ergebnisse meiner Forschung auf den Plan. Erstens: In beiden Untersuchungsgruppen spielen Machtdifferenziale eine Rolle (vgl. Elias & Scotson, 1993). Zweitens: Eine informelle Sportkarriere ist vor allem auf der Basis sozialer Integration erfolgreich.

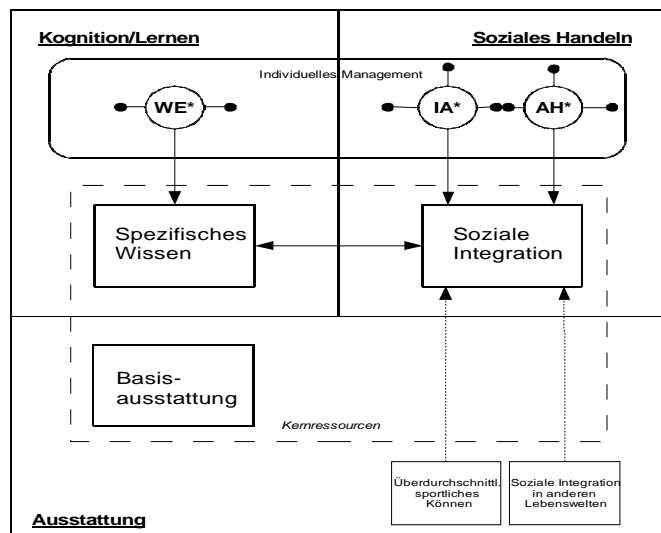
Das Spiel zu spielen, bedeutet nicht nur eine Sportart auszuüben, sondern viel mehr Rollen zu übernehmen. Durch eine Rollenasymmetrie (Etablierte und Außenseiter) reguliert sich das Sportengagement der Untersuchungsgruppen, was sich auch am Umgang mit den Störungen deutlich zeigt. Die individuelle informelle Sportkarriere ist als soziale Bewegung des Einzelnen in Richtung Etabliert-sein verstehbar. Diesen Weg habe ich als Ethnograph selbst nachzuzeichnen versucht. Durch diesen Ver-

sich und durch die Beobachtungen und Gespräche mit anderen entstand ein Modell des Zugangs.

### Ressourcen des Zugangs zu informellen Sportgruppen (Fokus Individuum)

Zugang verstehe ich als Realisation des Zugehörigkeitswunsches. *Drei Kernressourcen* konnten herauskristallisiert werden: Neben einer kaum veränderbaren *Basisausstattung* (Motivation, sportmotorische Grundfertigkeiten etc.) muss der Aktive sowohl auf *spezifisches Wissen* (über Struktur, soziale Ordnungen, eigene Person etc.) als auch auf *soziale Integration* zurückgreifen.

Sowohl das spezifische Wissen als auch die soziale Integration sind als variable Kernressourcen anzusehen. Während der informellen Sportkarriere arbeitet der Zugangsuchende an diesen Ressourcen. Es handelt sich um ein *individuelles Management*, dem sich *drei zentrale ‚Jobs‘* zuordnen lassen (Abbildung 2).



\* WE=Wissenserwerb, IA=Identitätsarbeit, AH=Autointegratives Handeln

Abbildung 2: Modell des Zugangs zu informellen Sportgruppen

Eine Analyse dieser Jobs brachte zentrale Fähigkeiten zutage, an die der Zugang zu den untersuchten Sportgruppen geknüpft ist (in der Abbildung nur symbolisiert). Die Fähigkeit, verschiedene Erwerbsstrategien zu nutzen und Informationen ökonomisch verarbeiten zu können, entspricht dem *Job des Wissenserwerbs*. Ein weiterer Job, der der *Identitätsarbeit*, ist in besonderem Maße auf die Begabung angewiesen, mit sich widersprechenden und widersprüchlichen Bedürfnissen ebenso umgehen zu können wie mit widrigen äußeren Umständen. Identitätsarbeit ist in den Untersuchungsgruppen vor allem als permanente Konfliktaushandlung und Selbstevaluation zu verstehen (vgl. Keupp et al., 2002).

Ich möchte an dieser Stelle mit Nachdruck auf den dritten Job hinweisen – *das auto-integrative Handeln*. Dieses erscheint mir in besonderer Weise zugeschnitten auf die

Selbstverantwortlichkeit beim informellen Sportengagement. Wer sich erfolgreich in den untersuchten Sportgruppen bewegt, der ist in der Lage, aktiv Gemeinsamkeiten mit anderen zu entwickeln und zwischenmenschliche Anziehung zu erreichen. Er beherrscht es, verbalen Kontakt herzustellen, Small Talk zu führen und sich anderen, salopp ausgedrückt, schmackhaft zu machen.

### **Hypothese, Ausblick, abschließende Bemerkungen**

Auf der Grundlage meiner ethnographischen Forschung lässt sich die folgende Hypothese formulieren: *Der informelle Sport ist selektiv. Es ist nicht der Sport für jedermann, sondern der für eine bestimmte Klientel, welche in der Lage ist, durch individuelles Management die Kernressourcen des Zugangs zu erwirtschaften.*

Weitere Untersuchungen müssen diese Hypothese prüfen. Quantitative Folgestudien könnten Auskunft darüber geben, ob bestimmte Fähigkeiten bei Jugendlichen stärker ausgeprägt sind, die erfolgreich und regelmäßig Sport in der informellen Gruppe treiben.

Mit Blick auf die Forschungsergebnisse lassen sich die untersuchten Sportgruppen als Lernorte oder *Orte der Entwicklungsförderung in eigener Regie* bezeichnen. Die Selbstverortung im sozialen System ist die zentrale Lektion im informellen Gruppensport. Systeminterne Rückkopplungen geben direkt Auskunft darüber, wie erfolgreich das eigene Verhalten ist. Förderliche Bedingungen für einen informellen Sport im Lebensraum der Heranwachsenden zu schaffen, ohne den Sport zu domestizieren, sehe ich daher als bedeutende jugend- und sportpolitische Aufgabe an. Ich schätze es als sportwissenschaftliche Herausforderung der Zukunft an, den informellen Sport als besonderen juvenilen Sozialraum auch jenseits eines Trendsport-Verständnisses wahrzunehmen. So könnte auch der Schulsport adäquat auf diesen besonderen Bereich des Sports vorbereiten.

### **Literatur**

- Amann, K. & Hirschauer, S. (1997). Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm. In K. Amann & S. Hirschauer (Hrsg.), *Die Befremdung der eigenen Kultur. Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie* (S. 7 - 52). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Elias, N. & Scotson, J. L. (1993). *Etablierte und Außenseiter*. Baden-Baden: Suhrkamp.
- Hurrelmann, K. (2004). *Lebensphase Jugend*. Weinheim und München: Juventa.
- Keupp, H., Ahbe, T., Gmür, W., Höfer, R., Mitzscherlich, B., Kraus, W. & Straus, F. (2002). *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne* (2. Aufl.). Reinbek: Rowolth.
- Schmidt, A. (2004). *Doing peer-group. Die interaktive Konstitution jugendlicher Gruppenpraxis*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Strob, B. (1999). *Der vereins- und verbandsorganisierte Sport*. Münster: Waxmann.